



Universität Potsdam

Christoph Hein

**Rede zur Verleihung der Ehrendoktorwürde
der Philosophischen Fakultät
der Universität Potsdam
an Jorge Semprún**

Christoph Hein

**Rede zur Verleihung der Ehrendoktorwürde
der Philosophischen Fakultät der Universität Potsdam
an Jorge Semprún**

herausgegeben

vom Universitätsverlag Potsdam, 2007

Impressum

Universitätsverlag Potsdam
c/o Universität Potsdam, Universitätsbibliothek
Am Neuen Palais 10
14469 Potsdam
<http://info.ub.uni-potsdam.de/verlag.htm>

URL <http://pub.ub.uni-potsdam.de/volltexte/2007/1402/>

URN <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:kobv:517-opus-14028>

Ich lernte Jorge Semprún 1965 kennen; nicht ihn persönlich, aber in jenem Jahr bekam ich seinen ersten Roman in die Hand, „Die große Reise“, und kann daher sagen, dass ich ihn kennenlernte.

Das Buch war in dem kleinen Land, in dem ich damals lebte, in der DDR, in einem ungewöhnlichen Gewand erschienen: Der Schutzumschlag war völlig schwarz, eine schlichte, weiße Schrift nannte den Namen des Autors und den Titel, nichts weiter, keine Genrebezeichnung, kein Verlagsname. Schmucklos, einfach, ein klassisches Understatement. Ich war zwanzig Jahre alt und las diesen Roman sehr aufgeregt, atemlos - wie man so sagt.

Die DDR hatte von ihrer Gründung an Wert auf ihr antifaschistisches Fundament gelegt, und so verstand es sich nahezu von selbst, dass die antifaschistische Literatur besonders gefördert wurde. Es war eine Vielzahl von Büchern über die Zeit der Nazidiktatur erschienen, Sachbücher und Romane, sie waren Schulstoff und wurden viel propagiert. Aber mit Semprúns Roman wurde diese Literatur um eine Dimension vergrößert und bereichert. Zu dem genauen Bericht über die Zeit kam etwas hinzu, dem sich der Leser nicht entziehen konnte, das einen rätselhaften, unerklärlichen Reiz auf ihn ausübte. Es war die Poesie, die Literatur, die Kunst, mit der dieses Buch über alle Wahrhaftigkeit hinaus die Leser bannte.

Damals, 1965, lasen in der DDR wohl alle an der Literatur Interessierten diesen großen Roman, gebannt und begeistert. Der Name Semprún war seitdem ein Fixstern am literarischen Himmel geworden, auch für mich. Aber von diesem Fixstern war in den folgenden Jahren und Jahrzehnten in dem kleinen Land nichts weiter zu hören und zu lesen, und ich vermutete, Semprún sei ein one-book-writer, ein Schriftsteller, der ein wichtiges Thema hat, der einen wichtigen Roman zu schreiben hatte und der danach verstummte, weil er gesagt hatte, was ihm zu sagen aufgegeben war. Beispiele, auch große Beispiele für diese Ein-Buch-Autoren, kannte ich.

Doch Jahre später hörte ich von den politischen Aufregungen um Semprún, von dem Ärger, den er hatte und den er anderen bereitete. Und ich hörte auch, dass er weitergeschrieben habe, und besorgte mir über Schleichwege einen weiteren Roman von ihm. In Unkenntnis seiner Arbeiten hatte ich mich auf gut Glück für eins seiner Bücher zu entscheiden, damit es in mein Land eingeschmuggelt werde, und ich wählte einen Roman mit einem merkwürdigen Titel, einem Titel, der wie ein Vers aus einem traurigen Chanson klang: *Quel beau dimanche!, Was für ein schöner Sonntag!*

Und mit diesem Buch bekam ich einen der ganz großen und wichtigen Romane des 20. Jahrhunderts in die Hand, einen Spiegel unserer Zeit, ein Buch großer Menschlichkeit, einen Text von Gradlinigkeit und von einer Klarheit, die durch nichts getrübt ist, auch nicht von Mitleid. Denn nur ein mitleidsloser Spiegel zeigt ein wahrhaftes Bild von uns.

Und ich begriff, warum mein kleines Land diesem Autor keine Stimme mehr geben wollte und sich bemühte, ihn totzuschweigen. Der Antifaschist Semprún war willkommen; der unabhängige Geist, der nicht nur die Fehler und Verbrechen der anderen, sondern auch die eigenen benennt, wurde zur *Persona non grata*, zum Feind.

Ich besorgte mir sukzessive alle Bücher von ihm, nicht nur die Romane, ich sah seine Filme, und schließlich konnte ich ihn bei unserem gemeinsamen Freund Siegfried Unseld persönlich kennenlernen.

Jorge Semprún ist wiederholt gelungen, wovon alle Künstler träumen, wonach sie streben: Ihm gelang es mit seiner Kunst „der Natur gleichsam den Spiegel vorzuhalten, der Tugend ihre eignen Züge, der Schmach ihr eignes Bild und dem Jahrhundert und Körper der Gegenwart den Abdruck seiner Gestalt zu zeigen“ - ganz so wie es unser aller Lehrmeister Shakespeare forderte.

Aber ihm gelang in seinem Leben noch mehr. Er war mit dem zwanzigsten Jahrhundert vielfältig verbunden, in ihm verwickelt, von ihm gefordert. Mit den Schrecken und den Hoffnungen dieses Jahrhunderts, auch mit seinen Irrtümern und Illusionen war er, gewollt und ungewollt, verknüpft und stellte sich ihnen. Er hielt seinen Feinden stand, die die Feinde der Menschheit waren, er bestand aber auch gegen seine Freunde und Mitstreiter und Genossen, was möglicherweise die größere Leistung war, denn den Feinden gegenüber ist man gewiss und seiner sicher, aber sich gegenüber den Mitstreitern und Genossen durchzusetzen, das benötigt einen anderen Mut, der den Zweifel und Selbstzweifel zu überwinden hat, zumal man dann rasch zum Verräter und Hauptfeind gestempelt wird und in einer kaum weniger tödlichen Gefahr steckt als wenn man in die Hand seiner Feinde fällt, wenn man in eins ihrer Vernichtungslager gerät.

Und Semprún hat die Schrecken seines Jahrhunderts überlebt. Gefährdet, hoch gefährdet nicht allein durch die Faschisten, hat er sie nicht nur überstanden, er hat sie bestanden.

Sein Verstand und sein Herz und die Götter haben ihn durch die Feuer des 20. Jahrhunderts geführt, durch die Feuer des Krieges, der Ideologien, der weitgreifenden, überbordenden und mörderischen Hoffnungen und durch eine Vernichtungsmaschinerie, zu deren nahezu perfektem Aufbau eine europäische Kulturnation fähig war.

Sein Verstand und sein Herz und die Götter bewahrten und beschützten ihn, so dass er unbeschadet, unverletzt und rein durch diese Feuer gehen konnte und Zeugnis geben kann.

Wenn ich dem europäischen 20. Jahrhundert ein Gesicht geben sollte, wenn ich diese Zeit in einer Gestalt fassen, ihr einen Namen geben müsste, es wäre das Gesicht und der Name Jorge Semprúns.